POP

„Ich wär gern so taff wie sie“

Der Musiker Enrique Iglesias, 28, über die Kämpfernatur der Tennisspielerin Anna Kurnikowa, Konflikte mit seinem Vater Julio und sein neues Album „7“

SPIEGEL: Mr. Iglesias, als Sänger wollten Sie bisher gerade nicht den Macho und coolen Latin Lover spielen. Wie kommt's, dass Sie nun im Kino als Revolverheld in „Irgendwann in Mexico“ genau so einen Kerl verkörpern?

Iglesias: Es ist doch nur ein Film, eine Komödie. Alles darin ist natürlich völlig übertrieben. Ich habe mir bei der Zusage keine Gedanken um mein Image gemacht, sondern ich hatte einfach Lust, mit den Leuten zusammenzuarbeiten. Ich bin ein echter Fan des Regisseurs Robert Rodriguez. Außerdem finde ich gar nicht, dass der Film so viel mit dem Latino-Klischee zu tun hat. Das ist doch echter Rock'n'Roll! Sogar, was die Musik betrifft.

SPIEGEL: Haben Sie mit Ihrem Filmpartner Antonio Banderas in den Drehpausen Gitarre gespielt?

Iglesias: Nein, aber er spielt richtig gut. Ich kann nur ein paar Akkorde, genau wie auf dem Klavier.

SPIEGEL: Hat Ihr Vater Ihnen nie ein Instrument beigebracht?

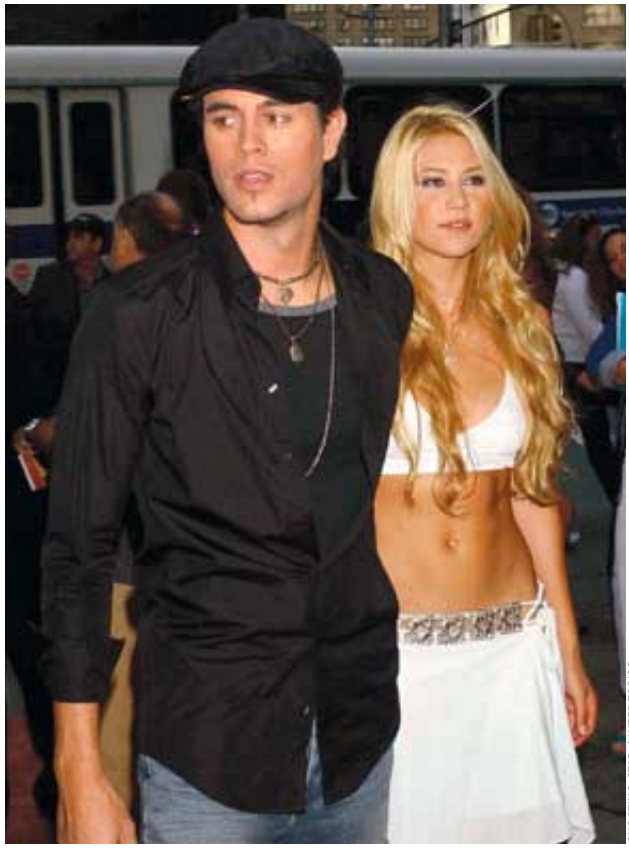
Iglesias: Mein Vater kann selbst keines spielen.

SPIEGEL: Dank Ihres singenden Vaters haben Sie einen Teil Ihrer Kindheit in den USA verbracht. Fällt es Ihnen leichter, Songs auf Spanisch zu schreiben wie am Anfang Ihrer Karriere, oder sind englische Songs wie für das jetzt erscheinende Werk „7“ einfacher?

Iglesias: Es ist ziemlich gleich – obwohl ich mich etwas wohler fühle, wenn ich auf Englisch schreibe. Ich war acht Jahre alt, als ich von Madrid nach Miami zu meinem Vater gezogen bin. Auch wenn Spanisch also meine Muttersprache ist – die Schule war immer auf Englisch.

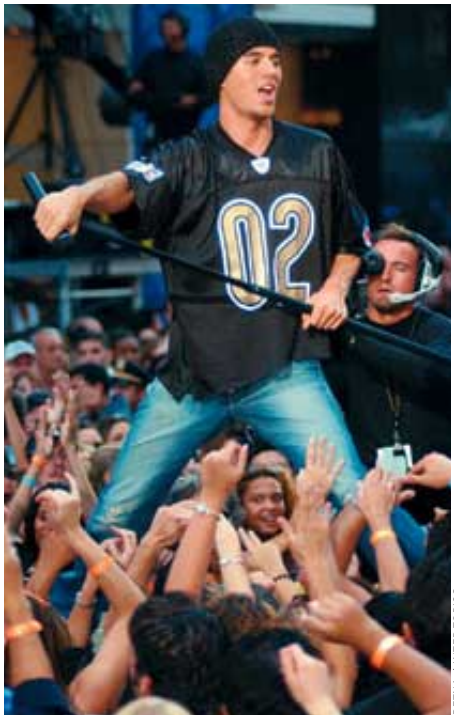
SPIEGEL: Was zeichnet für Sie einen guten Song aus?

Iglesias: Es ist sehr schwer, etwas Großes, Zeitloses zu machen. Ich fürchte mich sehr vor dem Moment, irgendwann in der Zukunft, an dem ich einen alten Song von mir singen muss, der einfach nicht mehr zu mir passt. Man kennt das doch, wenn man ein Foto von sich aus den Achtzigern betrachtet und einfach nicht glauben kann, was man damals für Klamotten anhatte.



SHOOTING STAR / INTER-TOPICS

Sänger Iglesias auf der Bühne, mit Gefährtin Kurnikowa
„Alles muss vermarktet werden – und eine gewisse Glaubwürdigkeit ausstrahlen“



RETNA / INTER-TOPICS

SPIEGEL: In einem Ihrer neuen Lieder beteuern Sie wiederholt „I'm not in love“. Müssen wir uns um Ihr Gefühlsleben Sorgen machen?

Iglesias: Das ist einfach ein Popsong. Ich habe mir dabei Kids auf der Tanzfläche vorgestellt: Was würden die zueinander sagen? Es geht um dieses pubertäre Verhalten, wenn man leugnet, dass man jemanden liebt, weil man zu feige ist, es zuzugeben.

SPIEGEL: Und Sie selbst sind über diese Phase hinaus?

Iglesias: Nein, ich bin total pubertär.

SPIEGEL: Das heißt, Sie stehen auch nicht zu Ihrer Liebe?

Iglesias: Unsinn. Im Ernst bin ich an einem guten Punkt, was mein Privatleben betrifft. Ich habe eine gute Beziehung mit der Person, die ich liebe.

SPIEGEL: Glaubt man der Klatschpresse, dann sind Sie mit der Tennisspielerin Anna Kurnikowa liiert. Es gab zuletzt Bilder, auf denen Sie in enger Umarmung mit Frau Kurnikowa am Rand eines Parkplatzes in Santa Monica zu sehen sind – oder waren das Doubles?

Iglesias: Nein, das waren keine Doubles.

SPIEGEL: Lesen Sie denn hin und wieder die Berichte der Klatschblätter über Sie?

Iglesias: Nein.

SPIEGEL: Dann wissen Sie gar nicht, dass Sie einigen dieser Blätter zufolge sogar bereits mit Anna Kurnikowa verheiratet sind?

Iglesias: Doch, das habe ich mitbekommen – weil mich da meine Mama angerufen hat. Sie hatte die Meldung geglaubt.

SPIEGEL: Können Sie Tennis spielen?

Iglesias: Ein bisschen. Nicht gut genug für Anna natürlich, aber manchmal spielen wir zusammen, so aus Spaß.

SPIEGEL: Wenn Frau Kurnikowa ein Spiel verliert, wird ihr gern unterstellt, sie hätte sich einen netten Abend mit Ihnen gemacht, statt früh schlafen zu gehen. Für wie viele Niederlagen in Annas Karriere sind Sie verantwortlich?

Iglesias: Natürlich für gar keine. Die Medien sind auf Niederlagen statt auf Siege fixiert. Ich sage das jetzt nicht, um Anna zu verteidigen – es geht einfach um Fairness. Wenn du eine Athletin bist wie Anna, die als Kind bei der größten Kälte auf einem armseligen Platz gespielt hat, die sich aus einem Land wie Russland, das damals noch kommunistisch war, bis in die Weltspitze vorgespielt hat – und die Leute reden dar-

über nicht mal mehr: Wie unfair ist das denn bitte? Mit 14 war sie Juniorenweltmeisterin und ist Profi geworden, und sie kann es immer noch locker ins Halbfinale eines Grand Slams schaffen. Aber alles, worüber geredet wird, ist, oh, sie hat schon wieder verloren. Natürlich kriegt sie eine Menge Aufmerksamkeit für das, was sie außerhalb des Tennisplatzes tut. Aber die würde sie nicht kriegen, wenn sie nicht auch auf dem Platz Außergewöhnliches geleistet hätte. Neulich habe ich mir mit Anna im Fernsehen eine Biografie über sie angesehen …

SPIEGEL: … Klingt lustig. Das muss für sie etwa so sein, als ob Enrique Iglesias im Supermarkt einkaufen geht und plötzlich einen seiner Songs hört.

Iglesias: Stimmt, das ist seltsam, aber man gewöhnt sich dran. Im Fernsehen wird doch dauernd so was gezeigt. Und es tat gut, das zu sehen. Was ich an Anna wirklich bewundere, ist, was sie für eine Kämpferin ist. Ich wünschte, ich wäre nur halb so taff und kämpferisch.

SPIEGEL: Macht es Ihre Beziehung schwierig, dass Sie aus so verschiedenen Welten stammen?

Iglesias: Sie meinen, weil ich es viel leichter hatte im Leben? Nein, es ist nicht schwierig, denn wenn man sich versteht, ist die Herkunft egal. Klar hatte ich es leichter, aber ich habe mir das ja nicht ausgesucht.

SPIEGEL: Sie haben Frau Kurnikowa Anfang vergangenen Jahres beim Videodreh zu Ihrer Single „Escape“ kennen gelernt. Wer kam denn auf die Idee, Frau Kurnikowa in dem Video auftreten zu lassen?

Iglesias: Das war nicht meine Idee. Ich dachte damals nur, die Idee ist so ausgeflippt, das ist cool.

SPIEGEL: Die klassische Cross-Promotion: Sie profitieren von Kurnikowas Popularität und Kurnikowa von Ihrer.

Iglesias: Na und? Das ist Marketing. Plattenfirmen wollen nun mal Platten verkaufen. Es wäre doch blöd von mir, mich dagegen aufzulehnen. Alles muss vermarktet werden – und gleichzeitig natürlich auch eine gewisse Glaubwürdigkeit ausstrahlen, an der sich die Leute festhalten können.

SPIEGEL: Die Marketingleute haben in Ihrem Fall Schicksal gespielt.

Iglesias: Klar, hört sich an wie Hollywood. Aber wie viele Paare lernen sich heutzutage bei der Arbeit kennen? Das ist doch ganz normal.

SPIEGEL: Was ist dran an den Gerüchten, dass Sie sich nicht besonders gut mit Ihrem Vater Julio verstehen?

Iglesias: Das ist doch lächerlich. Ich komme mit meinem Vater sehr gut klar. Nur weil man uns selten zusammen sieht und wir nicht zusammen arbeiten, denken die Leute, wir hätten ein Problem. Die Wahrheit ist: Ich trenne Karriere und Familie so weit wie möglich voneinander. Das mag manchen seltsam erscheinen, aber das habe ich von Anfang an so entschieden. Natürlich habe ich mal Auseinandersetzungen mit meinem Vater, wie jeder Sohn.

SPIEGEL: Ihr Vater wurde vor kurzem 60. Wie haben Sie den Tag verbracht?

BUENA VISTA

Filmheld Iglesias (r.)*: *„Echter Rock'n'Roll“*

Iglesias: Ich war im Studio, wieso?

SPIEGEL: Gab es keine große Party?

Iglesias: Nicht dass ich wüsste. Mein Vater feiert nicht gern Geburtstage. Ich glaube, ihm ist es lieber, wenn die Leute gar nicht daran denken, dass er älter wird.

SPIEGEL: Sie haben bisher über 30 Millionen Alben verkauft – macht das selbstbewusst genug, Ratschläge von Ihrem Vater anzunehmen, wenn es um Ihre Karriere geht?

Iglesias: Mit Selbstbewusstsein hat das nichts zu tun. Ich habe meinen Vater deshalb nie um Rat gefragt, weil ich ihn mein ganzes Leben beobachtet habe. Ich musste ihn also nichts fragen. Schon als Kind habe ich hinter der Bühne gesessen und alles analysiert, was er getan hat.

SPIEGEL: Was ist das Wichtigste, was Sie von ihm gelernt haben?

Iglesias: Darauf zu achten, mit wem du dich umgibst. Schon als Kind konnte ich an der Art, wie seine jeweilige Freundin mich und meine Geschwister behandelt hat, sagen, wie sehr sie meinen Vater liebte. Als Kind hast du eine gute Intuition. Du kriegst schnell mit, wenn Menschen in der Gegenwart deines Vaters nett zu dir sind und dich wegscheuchen, sobald er fort ist. So was prägt sich ein.

INTERVIEW: ANKE DÜRR

* Mit Marco Leonardi in „Irgendwann in Mexico“.